

# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus; durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Beleggeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Verhaltungspreis Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinste Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pf., Neukunden 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr. Adresse: Wuchererstr. Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Verhörden.

No. 60.

Sonnabend, den 28. Mai 1904.

8. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser hat in Potsdam in Ostpreußen mit gutem Erfolge gejagt. Er verläßt am heutigen Freitag früh den Ort wieder und reist zunächst nach Marienburg, wo das Schloß besichtigt wird. Am Nachmittag wohnt der Monarch in Danzig der Einweihung des neuen Hafens und der Taufe des Linienschiffes „W“ bei. Am Sonnabend trifft Seine Majestät wieder in Potsdam ein.

— Neue Truppen in das sächsische Königshaus eingezogen, indem Prinzessin Johanna Georg gestorben ist. Die Prinzessin, geborene Herzogin Sabella von Württemberg, war die Gemahlin des zweiten Sohnes des Königs Georg und stand erst in den dreißiger Jahren (1871 geboren). Der Ehe sind keine Kinder entsprossen. Die Prinzessin hatte sich vor kurzem wegen eines Unterleibsleidens einer Operation unterzogen, die an und für sich glücklich verlief. Nach einem vollkommen regelrechten Krankheitsverlauf während der letzten Tage traten plötzlich Erscheinungen auf, die auf Verstopfung eines kleinen Blutgefäßes in der Lunge schließen ließen. Am Dienstag Abend machte dann ein Herzschlag dem Leben der Prinzessin ein Ende.

— Den preussischen Eisenbahn-Inspektionen ist vor einiger Zeit ein Abdruck der Reden des Ministers v. Bunde gegen die Sozialdemokratie zugegangen. Die Dienststellenvorsteher sind angewiesen worden, die Beamten und Arbeiter auf die Wichtigkeit dieser Ausgebungen aufmerksam zu machen.

— Zur Vereitigung von Unbestimmtheiten bei der Gepäckbeförderung hat der preussische Eisenbahnminister bestimmt, daß die mit dem Packmeisterdienst bei den durchgehenden Schnellzügen und bei den Stückgutzügen betrauten Beamten in kleine Gruppen einzuteilen sind, jedoch die einzelnen Beamten nur eine geringe Zahl von Jüngen zu begleiten haben und eine genaue Streckenkennntnis erlangen können.

## Der Assistent.

21) Preisgekrönter Roman von Bertold von Bönin. (Fortsetzung.)

Roland's Worte, denn er war es, läßen Aina's Herzzeit: mit einem sanftmütigen Schrei schlug sie die Hände vor's Gesicht und brach in tonlos-küchlichen Weinen aus.

Roland trug die letzte Gestalt auf seinen Armen in das Wohnzimmer und legte sie dort sanft auf ein Kissen nieder, er sprach beruhigende Worte, er streichelte das blasse, tränenerfüllte Gesicht, ganz von Mitleid überwältigt. Und seine Gegenwart, seine liebevolle Teilnahme löste eine mächtige Gewalt, sie löste die Qual des jungen Weibes in Wehmut auf und die dem Körperismus folgende Schwäche schloß ihr die Augen zu hellenden Schlüpfen.

Mit leisen Schritten entfernte sich Roland. Noch einen letzten Blick warf er auf die Schlafende und jetzt fiel es ihm erst so recht auf, daß die liebliche Anordnung ihrer Wangen ganz verkommen, die blaue gealterten Schläfen eingefallen waren und die zarte Jugendfülle der Glieder einer reizlosen Magerkeit beraubt hatte.

Sie sah Linda in der letzten Zeit gelitten haben mußte, zeigte ihre ganze Gestalt; eine Welt von Weh mußte sie durchlebt haben. Er fragte sich, ob es nicht ein Festler war, daß sein Mitleid ihn hatte wärmer werden lassen. Die halb Ohnmächtige in ihr Zimmer zu geleiten, gebot die Menschlichkeit, aber dann hätte er die Dienerin herbeirufen sollen.

War seine Vermutung richtig, daß Lindas

Gebanken sich mit ihm in einer Weise beschäftigten, wie sie sich nicht beschäftigen sollten, so hätte er zurückhaltender sein müssen, aber in seinem warmen Mitleid, unter dem Einfluß der Augenblicksbeurteilung war er beinahe gänzlich gewesen und hätte damit eine graumächtige Zankung begangen. Roland war gewiß kein Unmensch, er würde Linda gern jeden Schmerz bei der Operation erlitten haben, wenn es möglich gewesen wäre, aber die Operation selbst mußte doch nun einmal sein, das Singenier konnte offenbar die Sache nur beschleunigen.

Wer weiß, ob nicht sein Teilnahme, die hoch durchaus unangenehm und ohne jeden unheimlichen Gehanten erfolgte, schließlich vielleicht Günstiges hinterließ, die er niemals hervorgerufen wollte. Er war ärgerlich über sich, daß er sich von seinem warmen Mitleid hatte hinreißen lassen und unter dem Einfluß der Augenblicksbeurteilung beinahe gänzlich geworden war.

Das Mitleid, das er für Linda empfand, hatte ihn zu einem warmen und aufrechten Freunde für sie gemacht, und mit Freunden würde er bereit gewesen sein, ihr nach jeder Richtung mit Rat und Nutzen alles aus dem Hut beizubringen, aber mehr konnte und wollte er ihr auch nicht sein. Hier lag ein so tiefgreifendes und nach den dabei ausschlaggebenden Charakteren so unheilbarer Egoismus vor, daß bei seiner weiteren Einnischung Linda ihn in ihrer sentimentalischen Anschauungsweise leicht in einem Echte sehen konnte, in das er sich niemals hätte fallen wollen, und das wurde daher auch seinesfalls kritischen, bevor mußte er sie nie sich selbst befragen. So lieb Linda ihm

auch tat und so gern er sich ihr auch ferner gewidmet hätte, so sah er doch nach dem heutigen Vorfall, daß durchaus ein Ende gemacht werden mußte. Der bessere Mensch in ihm — das konnte und mußte er sich seiner Abneigung nach ruhig selbst gesehen — kam bei seinem Verhalten Linda gegenüber stets zutage, hier aber in ganz besonderer Weise, denn bei dem spärlichen Verbleib und der Verschlossenheit der jungen Frau würde noch nicht einmal in einer ihrer Bekannten jemals ein Roland mehr als den Assistenten ihres Mannes gesehen hätte. Oder war es nicht doch vielleicht ein ganz kleines Stückchen Egoismus, welches diese Anhängung der Sache recht gelassen, um sich schließlich nicht allzu einknifftig zu engagieren und dadurch die lächerliche Klippe, an welcher schon so oft eine Freundschaft zwischen Mann und Weib gescheitert ist, in aller Gemächlichkeit zu umschiffen?

Wie dem nun auch gewesen sein mag, jedenfalls überlegte Roland lange und gründlich, ob er einmal zu dem Entschluß gekommen war, der Sache ein Ende zu machen, wie er dies am besten bewerkstelligen konnte. Eine persönliche Aussprache hatte das Gute, daß es ihm dabei leichter möglich war, Linda in kleineren Portionen den Traut zu geben und ihn nach Möglichkeit zu verjagen, er brauchte dabei nicht zu sagen, als so schon verstanden worden würde; andererseits hatte sie aber auch den möglichen Abschied, daß der Schmerz über die Behandlung seitens ihres Mannes und die Aussicht auf den Verlust eines ihr liebgewordenen

Oberleutnant lagen ließ, erhalten wir nach Beendigung des Krieges entweder eine Kriegskasse oder einen Teil des ererbten Vermögens. Komme ich mit heiler Haut davon, so kann ich ja eventuell etwas Farmer spielen.“ — Die 3. Kompanie des zur Zeit im Lager bei Münster in Hannover zusammengetretenen 2. Feldregiments für Süddeutschland beabsichtigt Waghunde mit ins Feld zu nehmen.

**Rußland.** Gegen den Jaren würde, als er sich auf der Rundreise zu den nach dem Kriegsschauplatz ausziehenden Truppen befand, ein Eisenbahnattentat verübt, indem auf einer Strecke, die der kaiserliche Zug befahren mußte, mehrere Schienen ausgebrochen worden waren. Der Vorsicht, daß dem Train des Jaren ein anderer Zug zur Prüfung der Strecke vorausfährt, ist es zu danken, daß Kaiser Nikolaus unverletzt blieb. Der vorausfahrende Zug entgleitete.

**Frankreich.** Präsident Loubet hat in Arras, wohin er sich zum Bundessturm auf einen Pfingstausflug begeben hatte, mehrere recht bemerkenswerte Reden gehalten, die alle in der Versicherung gipfelten, Frankreich wünsche der Erhaltung des Friedens zu dienen. Seien wir stark, nicht um den Krieg vorzubereiten, sondern um ihn zu vermeiden, das war der Refrain der Loubet'schen Ansprachen in Arras.

## Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

General Stöckel soll mehreren, von verschiedenen Seiten eingetragenen Meldungen zufolge, einen erfolgreichen Ausfall aus Port Arthur gemacht haben. Bei dem sich entwickelnden Gefecht sollen die Japaner über 1000 Mann an Toten und Verwundeten verloren haben, während die Verluste auf russischer Seite sich nur auf 150 Mann belaufen. Der Ausfall war unternommen worden, um einen Proviantzug, der dem General Stöckel, dem Kommandanten von Port Arthur, durch drachlose Telegraphie avisiert worden war, zu sichern. Der Kampf

gingangs den persönlichen Einband, den er doch immerhin auf sie gemacht hatte, verjagen und Linda gerade dahin bringen würde, wofür er sie nicht haben durfte. Das ging also nicht, er mußte ihnen schreiben, aber was? Er sann und sann, ohne doch das Rechte zu finden; schließlich überließ er es dem Augenblick, in welchem ihm schon die richtige Eingebung kommen würde, nur daß sollte es gelingen.

Während Roland mit dem Professor arbeitete, kam Traut nach Hause, und als sie mit der frisch bereiteten Schüssel früher als sonst bei dem Kranken eintrat, fuhr ihr zwar ein starkes Donnerwetter auf den Kopf, allein sie wurde doch weit gelinder empfangen, als vorher die Frau.

Wahrscheinlich schämte sich der Professor hinterher seines maßlosen Mißbrauches, allein es ist an und für sich eine Lausache, die eben nicht zum Lobe der Männer gereicht, daß Samsbültnerinnen und Dienerinnen sich oft einer weit nachsichtigeren Behandlung seitens ihrer Herren erfreuen, als die Gattin. Legt hierin ein Wink für die letztere, sich eben unebenbüßlich zu machen wie jene dienstbaren Geister, so mag der Umstand, daß Diensthöfen gehen können, wenn es ihnen zu lang wird, die Frau hingegen bleiben muß, mit ein Grund dieser befremdlichen Erscheinung sein.

Wie oft hatte Traut schon gehen wollen und jedenfalls wäre sie auch längst gegangen, hätte sie es nicht's Herz bringen können, Linda zu verlassen.

Sie hatte das Kind ungewissen sehen, bei Linda's Eltern und später bei der Großmutter lange Jahre gebient, sie sah sie sich ganz mit

war kurz, aber von großer Festigkeit. Die Russen zogen sich darauf nach Port Arthur zurück.

Nach Londoner Meldungen ist es den Russen gelungen, einen Teil zwischen die 1. und 2. japanische Armee zu treiben und dadurch die Lage der ersten Armee vorübergehend zu gefährden, daß deren Oberbefehlshaber kurz vor Borebereitungen selbst für den äußersten Fall triff.

Unter den japanischen Truppen der 1. Armee soll Cholera nicht Epizootie grassieren, an der täglich etwa 100 Mann zu Grunde gehen sollen.

Auf Port Arthur machen die Japaner von der Landseite her fortgesetzte Angriffe. Sie kämpfen mit dem Mut der Bergweisung und sollen täglich viele Tote verlieren. Gleichwohl haben sie noch keinen irgendwie nennenswerten Erfolg davon getragen.

Nach einer Londoner Meldung fand unweit Niussamang ein Treffen statt, das damit endete, daß die Russen stüchteten und 50 Kanonen im Stich ließen.

Aus Genjan wird berichtet, daß die Russen die von dem Gründer der gegenwärtigen koreanischen Dynastie im Jahr 1840 vor 540 Jahren errichteten Mauern zerstört und die dortigen Reliquien in Schränke verpackt haben, ogleich die Denkmäler den Koreanern für heilig gelten.

### lokales und Provinziales.

**S Annaburg.** „Wenn die Feiertage vorüber sind, wird auch das Wetter schön.“ Das ist eine altbekannte und schon oft als wahr erprobte Regel. So auch diesmal wieder. Den kalten, unteilig regnerischen Pfingstfesttagen ist am letzten Feiertage das schönste Wetter auf dem Tage nachgefolgt, jedoch auch der als verspäteter „gehrter Herr“ verführte St. Urbanstag (25. Mai) auf beste verlaufen ist, wie ja in diesem Jahre auch die gefährdeten Fischeitigen selbst äußerst mild aufgetreten sind. Offenlich hält dieser Umchwung zum Guten und zur Befriedigung an, jedoch wir frohen Mutes und in dankbarer Freude über die jetzt in vollster Entfaltung stehende herrliche Gotteswelt in die schönste Zeit des Jahres, in die Tage der Rosen, hineinwippen können.

**\* Annaburg.** Die Kaktanie, die jetzt in herrlicher Pracht ihre weissen und rötlichen Blütenkerzen entfaltet, ist der Christbaum des Frühlings. Der für Allen und Vorpäpste beliebte Baum besitzt in seinen Blüten und Früchten eine Heilkraft, die wie uns nützlich zu machen nicht verkümmern sollten, denn beide, Blüten wie Früchte, in Spiritus ausgeleitet, sind ein vorzügliches Einreibungsmittel bei Rheumatismus u. dergl.

S Nichtswürdige Hände haben in den späten Abendstunden des Mittwoch eine an der Promenade befindliche der erst kürzlich von Verschönerungs-Berein aufgestellten Aufhebante mutwilligweise zerstört. Dies war wirklich zu wünschen, daß die Urheber dieses Verführungswerkes ermittelt und mit einer exemplarischen Strafe für ihre Noheit bestraft werden könnten.

OC. Der morgige Sonntag nach Pfingsten ist der Trinitatis- oder Dreifaltigkeitssonntag, der die Zeit der kirchlichen Feste schließt. Die christliche Kirche begeht diesen Tag zur besonderen Verehrung der hl. Dreifaltigkeit und sagt an ihm alles das noch einmal zuhahmen, was sich in der Heilsgeschichte vom Advent bis zum Pfingstfest abgespielt hat. Die sinnbildliche Darstellung der hl. Dreifaltig-

keit finden wir auch noch heute in drei ineinander geschlungenen Ringen oder Bändern, in einem gleichseitigen Dreieck oder in einem dreiblättrigen Kleeblatt vor. Die von der gotischen Baukunst eingeführten Kirchenfenster in drei Abteilungen unter einem Bogen hatten den Namen „Dreifaltigkeitsfenster“, ebenso auch „Dreifaltigkeitskirchen“ mit entsprechendem Bänder schmuck. Im Volksglauben gilt der Trinitatissonntag auch als „goldener Sonntag“ und als Glücklich, an den sich zahlreiche Bräute und sonderbare Vorstellungen knüpfen.

OC. Zu erster Arbeit wieder — Nach süßer Festtags-Nacht — Regt sich nun aller Enden — In aller Eil und Hast, — Ist durch des Pfingstfest's Segen — Die Menschheit weit und breit — Geführt ja nun aufs Neue — Zu frischer Tätigkeit. — So geht das Weltgetriebe — Fort seinen ew'gen Lauf, — Wieht Freuden, Müß'n und Sorgen — Uns wechselt in den Lauf; — Drum, ist es auch vorüber, — Das sel'ge Fest der Mai'n — So stellt des Sommers Freuden — Sich bald doch bei uns ein. — Und unser Arbeit Mühen — Wird weniger uns schwer, — Wir nehmen manches leichter — Was sonst der Fall nicht war. — So in den Juni wollen — Wir frohen Sinnes ziehn, — In dem der Blumen schönsten, — Die Noien uns erblühen, — In dem zum frohen Wandern — Ist ja gar schöne Zeit, — In der drum zu genießen — Macht alle Euch bereit, — Reigt auch der Wetter-mader — Uns ein gar trüb' Gesicht, — Indem er Regenwetter — Wie schon lo oft verspricht, — So woll'n wir nicht viel geben, — Auf solches Pro-phezeien, — Oft, was er vorher sagte, — Traf nach-her anders ein — Doch weis man ja nicht immer, — Wie es noch werden kann — Drum halte sich ein Jeder — Ja recht bei Zeiten 'ran, — Ein frischer Regen freilich — Kömmt' nur von Vorteil sein, — Stellt er nur nicht zu lange — Und nicht zu oft sich ein, — Sagt doch die Wetterregel: — „Zu nah nicht, nicht zu früh, — Nicht trocken sei der Sommer, — Doch auch nicht gar zu schwül, — Das giebt dann reichen Segen — In Garten, Flur und Feld,“ — Drum sei, wir wollens wünschen, — Der Sommer so bestellt, — Ja, laßt mit solchen Hoffen, — Uns in den Juni ziehn, — In dem uns aufer Rosen — So manche Freuden blühen, — Mit Sorgen weg und Grillen, — Schön ist die Welt und weit, — Genieße die sonn'gen Tagen, — Des Jahres schönste Zeit!

**Jessen.** Der Jössner Wein! Unter den Weinen, die während der Pfingsttage eine Probe genießen wollten, und teils aus weiter Ferne hieher gekommen waren, befand sich einer, den diese Probe nicht gut bekommen zu sein schien. Vor der Abfahrt des Zuges in der Richtung nach Falkenberg am Abend des ersten Festtages hatte es sich der erwähnte Pfingstgast in der Küche des Bahnhofs-restaurantes, in der Kellerraum liegt, recht bequem gemacht. Er lag im tiefsten Schlaf, mit ihm zwei Bullen des edlen Göttertrankes, die ihre schlanken Hälse aus den Kostfassern steckten, und machte ein ganz verdüßtes Gesicht, als ihn der Wirt etwas unanständig aufreichte und ihn den rechten Weg wies. Das etwas Unsanfte gehörte dazu, sonst hätte der Mann unversehrt den letzten Zug verpaßt.

In den wüsten **Bade** und **Gläden** gelegenen hohen Fichten hatten sich so viele Kräfte angesiedelt, daß die anwohnenden Landwirte bei der königlichen Regierung wegen der Erlaubnis zum Abziehen einmühen mußten, um ihre Felder und sich selbst vor dem großen Schaden, den das „Ungeziefer“ anrichtete, zu bewahren. Die Erlaubnis ist auch

gegeben worden und es sind tausende dieser Schädlinge der fideren Kugel zum Opfer gefallen. Das Fortziehen fand unter der Aufsicht eines königlichen Förstlers statt. Jetzt ist es recht ruhig in der Waldung geworden.

**Lebenwera.** 24. Mai. Auch in unserer Gegend tritt die Genickstarre auf. In Wahrenbrück starben kürzlich 2 Personen daran. Ein anderer Patient, der gleichfalls von dem tödlichen Krankheit befallen war, wurde von dem behandelnden Arzt zur weiteren Behandlung nach Berlin geschickt.

### Die Pfingst-Gans.

Eine heitere Geschichte von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

Der Verein „Eintracht“ feierte regelmäßig den zweiten Pfingstfesttag durch ein großes Gartenfest in dem Sommer-Restaurant zur „Schönen Aussicht“ durch Konzert, ein Tanzfröhlich für die jungen Leute und ein Preisfest für die ältere Generation. Und der erste Preis war stets eine lebende Gans, die zu pflegen und zu einem fetten Braten zu müssen Aufgabe des betreffenden Gewinners war. Und sie sahen darin Alle eine Ehrepflicht. Die Preis-Gans war eine Stiftung des ersten Vereins-Präsidenten, und treu hatte man daran festgehalten, obwohl in neuester Zeit schon mehr als einmal die Forderung aufgetaucht war, einen anderen Preis zu wählen, weil Pfingsten keine richtige Gänzezeit sei. Die Mütze seien durch: Andere modisten Anderes essen, die „Eintrachtler“ blieben bei der Pfingstgans, denn „junge Gans“ war doch etwas Feines!

So auch diesmal wieder, wo der Verein fast vollständig auf der prachtvoll mit Fahnen, Guirlanden und Maizenzweigen dekorierten „Schönen Aussicht“ versammelt war, die Musik geradezu betäubende — Spektakel, pardon, Kunstgenie veranfaltete und die Brautpaare des Vereins und solche junge Leute, die es werden wollten, rafflos im großen Saale walzten. Ein Paar war allerdings über langzeitliche Kinder gestolpert, einigen Damen waren die Kleiderfäume abgetreten, aber die letzteren waren schnell wieder besichtigt und die „ungezogenen Bälger“ an die Luft geschickt, in der es herrlicher, wie im staubigen Saale war, die aber auch tüchtig durst machte. Das merkten besonders die Kegelbrüder des Vereins, und die Folgen waren die natürlichen.

Alle Welt war kreuzfidel, sogar die Preisgans, die in einem vergitterten kleinen Stall zu sehen war, gab Töne ihrer Stimme zum besten. Nur Herr Privatier Weinhuber, Vorstandsmittler der „Eintracht“, war in schlechtester Laune. Grund dazu hatte er ersichtlich nicht; er, sein Weib und sein einziges Töchterchen Ella waren wohlaufl und ferngegend und auf ihren runden Gesichtern war keine Spur von körperlicher oder geistigen Leiden zu lesen. Trotzdem war Herr Gottfried Weinhuber verstimmt wie das ältste Klavier und mit schlecht verheilte Wut betrachtete er die Zahlen-Kolonnen auf der schwarzen Tafel, die datierten, wieviel „Dols“ jeder Kegel geworfen hatte.

Gottfried Weinhuber hatte bis zum letzten Winter als der beste Vereinskugler gegolten. Damals war ein lange fern gewesener Stabsjohm heimgekehrt, der glattweg seine vier Neunen hinter einander schob, was Weinhuber nicht so unbedingt sicher vollbrachte. Und dieser „junge Mensch“, er war übrigens in der zweiten Hälfte der Zwanziger, hatte noch die Unverjährtheit, sich ernsthaft in

der Familie verdammt und Sündas unbefriedigtes Gelingen machte ihr vielen Kummer.

Als Roland ins Haus kam, betrachtete sie ihn anfangs mit Mißtrauen. Was hatte so ein häßlicher junger Fant um ihre Frau herumzutreiben? Dann aber, als sie sah, wie Sinda aufrichtig und sogar wieder fröhlich lachen konnte, da dachte sie in ihrem einmaligen Gemüt dem lieben Gott, daß er ihr armes gutes Kind nicht ganz verurteilen ließ.

Einmal Unrechtes kam ja nicht vor, dafür kannte sie ihre Frau, und die Sache sah auch nicht danach aus; warum ihr also das bösen Lebensfreude nicht gönnen, da der alte, bummige Wär, der Professor, sich ja ohnehin gar nicht um sie kümmerte, und geschah es einmal, so gab es nichts als Bortworte und harte Worte.

Verdiente so ein Liebes, sanftes, junges Weibchen nicht auf Händen getragen zu werden, selbst wenn sie gar nichts gekocht hätte? und nun gar mit solchem schönen Betragsart. Was war denn dieser ganze, eingebildete Mensch ohne das Geld der Frau? Ein Gichterschmerz und Hungerleider, weiter nichts. Und nun braudete er jeden Großgeln, der Himmel konnte wissen, wofür; der Frau gab er nicht einmal das Mühlteig, vielweniger jemals ein hübsches Geschenk, wie es sich doch gehörte.

Trant sah die Professor schon längst aus ihrer Seele, und seit kein Leiden einen ernsten Charakter annahm und er mit jedem Tage unansehnlicher wurde, da betete sie morgens und abends um Erlösung für alle. Mit Verlangen blickte sie in eine schönere Zukunft.

Du mein Gott, du mein Gott, dachte sie, soll denn das noch Jahre hindurch so fortgehen? Die arme junge Frau. Am Ende ist sie kann gar nicht mehr hüßlich und bekommt keine andern mehr, man weiß ja, wie die Männer sind. Wenn er nur schon tot wäre, der Duldgeist da unten!

Sinda hatte Roland mit keinem Worte beraten, was gesehen war, er fragte auch nicht danach, der Traut jedoch blieb es nicht verborgen. Aus dem Schellen des Professors erlief sie, daß Sinda bei ihm gewesen war; das Gesicht mit der verkehrten Mißfand noch auf dem Tische und das bingelohenderte Buch lag gleichfalls noch bei der Tür auf dem Boden, von der Nacht des Anpralls teilweise aus dem Einbände gelöst. Nachher bemerkte sie die blutunterlaufene Beule an der Stirn der jungen Frau, und ein paar teilnehmende, geschätzte Fragen machten ihr bald die Sache klar, ohne daß Sinda glaubte, etwas geküßert zu haben.

Der niederrichtige Mensch! Lotwörter hätte er die arme Frau können, oder wenigstens ins Auge treten; nun war man gar seines Lebens nicht mehr fähig bei solchem Material! Wollte der liebe Gott denn gar kein Einsehen haben?

Der Professor hatte eine sehr schlechte Nacht und sich ungemächliche Male an der Klingel, deren Leitung bis zum Zimmer der Traut führte. Die arme Person mußte schon gar nicht mehr, wo ihr der Kopf stand, und gegen Morgen, als der Kranke endlich ein wenig zur Ruhe

kam, sagte sie einen Entschluß; so konnte es unmöglich fortgehen.

Trotz des stürmischen Regens lief Traut, so frisch sie hoffen durfte, vorgelesen zu werden, zum Sanitätsrat, stellte ihm die Sachlage aufs bringlichste vor und eruchte ihn um die benötigte Medizin, denn Frau Professor hatte gesagt, man müsse sie dem Kranken durchein einlegen, es sei ganz und gar nicht mehr auszubalen.

Nach einigen Sträuben schrieb der Sanitätsrat das Rezept, wie er glaubte, auf Sinda's besonderen Wunsch, und schickte Traut nachdrücklich ein, auf seinen Fall mehr als die vorgeschriebene Anzahl Tropfen zu geben, und auch diese nur dann, wenn die Schmerzen unerträglich seien.

Der Professor trant, bevor er zu Bett ging, stets eine Tasse Tee, in dieser gedachte ihm Traut das Mittel beizubringen, das würde er früher nicht merken und nachher hatte man wenigstens seine Nachtrabe.

Daß Traut sich so ganz unmitbeweise qualen lief, bloß weil der Professor eigenmächtig war, konnte wahrlich kein Mensch von ihr verlangen; sie war heute von der unangenehm Nacht wie zerflagen und ein Frostschauer nach dem andern lief ihr über den Rücken; das sollte jetzt aufhören, und für den Kranken war es ja auch nur eine Wohlthat. Eigentlich wurde ihm und andern am wohlsten gewesen, wenn er so fest eingeschlafen wäre wie die da unten auf dem Kirchhof, die erst am jüngsten Tage wieder aufwachen. Wodte dann auch der Professor aus seinem Grabe heranzukommen und sagen, was er wollte, sie würde schon ebenfalls der Mund anstun und nichts verschmeigen, beim stängeln Gericht mußte es doch zugehen, wie es recht war, nicht lo wie hier auf der Welt, wo die Männer mit ihrer Unvernunft regieren, wie es ihnen gefell.

Sie vertiefte sich lo in diesen Gedanken-gang, daß sie mit ganz harmlosem Gesicht in der Apotheke fragen konnte: „Wer das Fährliche anstrimmt, mit dem ihr's wohl vorbei? Der Sanitätsrat hat gar so bringen Voricht anzufohlen.“

„Verteile dich“, befehlete der Provvisor artig, „aus und vorbei, die Hälfte wäre schon genug. Sie haben doch nicht etwa Liebeskummer, Junger Traut? Dann darf ich's Ihnen nicht geben.“

„Dummes Geschwätz!“ murkte die Ahe. „Oben Sie jetzt nur her, ich habe keine Zeit.“

„Wünsch' Sie vielleicht ein wenig Kluge?“ fragte Herr Wiedenmann verbindlich lächelnd, „macht Sie in vierzehn Tagen um zehn Jahre jünger; oder orientalische Noelmilch? einseitig Sommerproffen und Leberleiden und gibt dem Teint bis ins höchste Alter jugendliche Frische.“

— aber Traut wollte ihm den Mücken, gänzlich unempfindlich gegen seine herablassende Laune.

Der Professor wies an diesem Abend seinen Tee zurück. „Ich weiß gar nicht, wie das heute schmeckt“, rationalisierte er, „Sie hat sich wohl vergiffen und Ausblühler aufgeschossen, ganz bitter ist das Zeug.“

(Fortsetzung folgt.)

Papa Gottfried's Gla zu verlassen, eine gräßliche Last, die er die noch unerhörte gegenüberstand, daß Gla diesen Frechbuchs wiederlebte. Das war auch ein Beweis für das bekannte Sattum, wie sehr jetzt die kindliche Eherziehung vor den Eltern gelitten hat.

Nach heute war Felix Nedlich, die Tante dieses Menschen wurde bei keinem nicht bloß harmlos, sondern sogar belächelnden Namen um so unerhöhter, wieder oben auf, und es war abzusehen, daß er sich die Pfingstgans holen würde. Weinhuber geriet darüber aus Mord und Brand, und als er gemahnte, wie seine Tochter mit dem Regel-Malen tanzte, gab es einen gehörigen Ansehauer. Gla's Mutter weinte mit der Tochter und sprach von Blamage vor der ganzen Gesellschaft, aber das rührte den Tyrann wenig. Es kündigte sogar an, es werde noch etwas ganz Anderes geben!

Die Regel! Gedächtnisurteil, als Mutter, Tochter und Viehhäber still in einem Winkel beisammenstanden, mochte die ersten der unglückliche Felix gemerkt haben. Herr Weinhuber hatte verlangt, daß der „junge Mann“ die Regelbahn verlassen, wenn er, Weinhuber, werde; der lächelte höhnisch und verdröhte ihm den Wirt.

„Am liebsten segelst du gar nicht mehr!“ stöhnte Felix Nedlich, „man ärgert sich ja tot!“ Der Liebsten und der künftigen Schwiegermutter war das Müßig. Zwar gar nicht zu regeln rieten sie ab, das hätte bei dem Gatten und Vater Weintrauen erwidern können, aber ihm den Wirt lassen und die Ehre, das ging!

Und so kam's: Gottfried Weinhuber warf drei Neunen und eine Sieben. Er war der Wirt. Nun erschien unter atemloser Spannung der „junge Mann“ — zwei Neunen, eine Sieben und eine Sechs waren der Ausgang.

„Wenn doch junge Leute nicht immer ihr bischen Glück mit wackelndem Können verwechseln wollten!“ sagte Herr Gottfried mit einem vernichtenden Blick auf den Geschnitten und nahm dann hochbetrieblig die Glückwünsche entgegen: Sein war die Pfingstgans!

Nun, sie wurde nicht schlecht begossen, aber so weit war der Sieger doch nicht zur Wilde geneigt, daß er mit dem „geschnittenen Begeer“ ansetzen wollte; er brunnete allerlei Bemerkungen vor sich hin und der arme Felix zog es daher vor, die Damen still nach Hause zu begleiten.

Man hatte gute Hoffnungen für die Zukunft, einmal mußte der Grimmige ja doch sein Unrecht erkennen und in die Vereinigung der Liebenden willigen.

Unterdessen wirkten die Regelbrüder noch emsig bei den Gläsern, bis endlich einer nach dem Andern, nachdem er sich überzeugt, daß er kein Lageramt aufrechtig getan, nach Hause entwand. Zuletzt leistete nur der Held des Tages dem Wirt die Gesellschaft und er behielt auch hier das letzte Wort. Der Wirt der „schönen Aussicht“ entwand und nun erst marschierte Gottfried Weinhuber nach dem Raum der Pfingstgans, um mit dem Tier den häuslichen Herd aufzuführen.

Früh war es um 3 Uhr am dritten, weltbekanntem Feiertag, als Felix Nedlich ein heftiges Bochen an der Tür vernahm. Schnell erinnerte er an die in der Einlage Befehrenden: die Klüßchen der Familie Weinhuber von nebenan: Er möchte doch mal schnell herunterkommen!

Felix ging nicht, er floh und nun vernahm er die Kunde: Papa Gottfried war noch nicht heimgekehrt! Bewunderte er etwa den Sonnenaufgang von der „schönen Aussicht“? Seine Passion war

es eigentlich nicht mehr, aber möglich war Vieles nach diesem Gewinn.

Gifertig strebte auf heißes Bitten der geängsteten Frauen Felix Nedlich hinaus und vorichtig näherte er sich dem Restaurant. Es war Alles, Alles still — doch nein, ein eigenartiger Laut — da, im Graße marschierte die Pfingstgans und machte in ihrer Weise eine Freispärrt. . . der Preis war da vom gestrigen Tage, aber wo war der Gewinner?

Nach dieses Rätsels Lösung ward offenbar . . . Durch das dünne Gitter zur Gans-Residenz war Herr Gottfried Weinhuber — nun, sagen wir, hindurch gestolpert und nun schlief er den Schlaf des Gerechten — auf dem Stroß. Kein Eringer eines Pfingstpreises hat sich wohl eines so friedlichen Schlafes erreut und schöner Seelenfriede erglänzte auch auf dem wackeren Gesicht. Fröhlich als hinterher Felix den Schlummernden weckte, als dieser die Situation erkannte, da gabs ein mächtiges Donnern: „Die vernalebeite Pfingstgans!“

P. S. Das Donnerwetter hat auch sein Ende genommen. Als die Pfingstgans fett war, bildete sie das Hauptgericht der Hochzeitstafel.

## Vermischtes.

**Berlin, 25. Mai.** Im Dauslar eines Hauses der Steinmetzstraße schon ein 23jähriger Freiseur aus verschmähter Liebe auf eine 17jährige Varieteesängerin, verlegte sie an der Hand und erschößte sich dann selbst.

**Der tragische Tod eines Stationsvorstehers.** Eine schwere Ausbreitung die den Tod eines Beamten zur Folge hatte, ereignete sich am Montag nachmittag auf Bahnhof Alexanderplatz in Berlin. Der Arbeiter Zeglat wollte mit seiner Frau und seiner Schwester vom Schließlichen Bahnhof nach dem Grunewald fahren. Mit ihnen saßen ein Fräulein Kojchak und drei Männer ein. Diese nahmen sich von Anfang an höchst ungebührlich. Als dann einer von ihnen Frau Z. umfaßte, verbat Z. sich dies, erhielt jedoch sofort einen Stoß auf den Kopf, so daß ihm der Hut mit dem Futter durchschlagen wurde und das Blut aus einer großen Wunde über das Gesicht rann. Auf dem Bahnhof Jannowitzbrücke stieg Frau Z. aus, um den Stationsvorsteher herbeizuholen, der Zug fuhr jedoch wieder ab, und sie mußte zurückbleiben. Nun setzten die Drei ihre Unflätigkeiten gegen Fräulein Zeglat und Fräulein Kojchak fort und wurden schließlich mit Zeglat handgemein. Hierbei wurde kurz vor dem Bahnhof Alexanderplatz eine Wagenscheibe zertrümmert. Als der Zug hielt, wurde der diensttuende Stationsassistent Bernhard Kühn zur Feststellung der Personlichkeiten gerufen. Die drei rohen Patronen weigerten sich, den Zug zu verlassen, schlugen auf Kühn ein und packten ihn an der Kehle. Dem bedrängten Beamten eilten der zweite Assistent, drei Weichensteller und zwei Eisenbahnarbeiter zu Hilfe. Auch ihnen leisteten die drei Mordtöter den heftigsten Widerstand. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Eisenbahnarbeiter Schulz u. a. auch ein Ohr halb abgerissen. Erst als ein Schutzmann einschritt, gelang es, die Kaufleute nach der Bahnhofswache zu bringen. Hier wurden sie festgestellt als der verheiratete Maurer Paul Weigler, dessen Bruder Gustav Weigler und der Maurer Emil Pape. Nach Aufnahme des Tatbestandes wurden sie wieder entlassen. Erst nachdem fühlte sich Kühn, der sich sehr aufgeregt hatte, unwohl, und nach kaum einer Viertelstunde starb er unter

den Händen seiner Mitangehenden, wahrscheinlich an einem Herzschlage. Seine Leiche wurde zur Gerichtsärztlichen Untersuchung nach dem Schandhaufe gebracht. Nach diesem trügerischen Ausgang der Ausschreitungen wurden die Brüder Weigler und Pape am Dienstag vormittag von der Kriminalpolizei vorläufig festgenommen. Kühn war verheiratet und Familienvater. Eine große Anzahl Zeugen wurde von der Kriminalpolizei vernommen.

**Auf der Militärbahn totgefahren.** Ein trauriger Unfall ereignete sich Freitag beim Rangieren auf der Militärbahn Marienfelde-Josen. Der Unteroffizier Höppler von der 3. Betriebsabteilung der Militärbahn wurde nachmittags um 3 Uhr auf der Station Rangsdorf beim Rangieren eines Güterzuges überfahren und auf der Stelle getötet.

Aus einem Eisenbahnzug sprang bei Berlin, wohin sie mit ihrer Mutter zum Besuch von Verwandten fuhr, eine junge Musik. Sie war irrsinnig geworden, weil ihr Vater, ein Offizier, in den Krieg ausrichtete. Die Unglückliche brach beide Beine.

**Guben, 23. Mai.** Einer Alkoholvergiftung ist der 12jährige Schüler H. hier erlegen. Eine Anzahl Knaben hatten eine Flasche Schnaps im Anschluß erhalten und leerten sie gemeinschaftlich. Dabei muß H. wohl am meisten getrunken haben, denn schon auf dem Heimwege blieb er betäubungslos liegen. Am andern Morgen war er tot.

**Jena.** Eine unverhoffte Pfingstfreude wurde einigen hiesigen Einwohnern zuteil, denen ihr Lotterietollektur die Mitteilung machen konnte, daß auf die Nummer 86404 der Gesellschaft Thüringischer Staatslotterie nicht nur ein Gewinn von 400 Mk., sondern auch die Prämie von 75 000 Mk. gefallen war. Die Leute, die den „Schlag“ machten, können aus brauchen; es sollen u. a. Postbeamte beteiligt sein. Auf jeden der Glücklichen entfällt die ansehnliche Summe von über 8000 Mk.

**Hamborn.** Am Pfingstmontag wurde in einem Hause der Trajaustraße in Köln ein Raubmord verübt. Das 19 Jahre alte Dienstmädchen Maria Kurt wurde erdrosselt aufgefunden. Die Leiche war an den Armen und Füßen mit Stricken angebunden, die Wohnung erbrochen die Schränke geöffnet und durchsucht. Circa 100 Mk. Bargeld stießen dem Mörder in die Hände. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 29. Mai:

Annaburg, Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Lesegottesdienst.  
Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Schloßpfarrer Dr. Albert.  
Burgzien: Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst. hierauf: Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pastor Lange.

**Kaffee ist Großhandelsartikel geworden!** Als eine in erster Reihe stehende Großkaufmannschaft wird die der Firma Richard Pochsch, Postfach 10, Leipzig im ganzen deutschen Reich rühmlichst genannt. Es ist bekannt, daß Pochsch-Kaffee nur in Original-Packungen in den Preislagen zu 100 — 120 — 140 — 160 — 180 — 200 Pf. das Pfund (mit Preisabdruck) in den Handel kommt, und daß sämtliche Sorten nach dem modernsten Heißluft-System gebrüht werden. Die ganz verarbeitete Art des Kaffeebrennens — auf den bekannten Trommeln mit direkter Feuerung — liefert eine Ware, welche bezüglich des feinen Geschmacks, kräftigen Aromas und höchster Eigentlichkeit mit dem von genannter Großkaufmannschaft gebrachten Kaffee nicht in Konkurrenz treten kann. Für den hiesigen Bezirk haben die Firmen Reinhold Gasse, Otto Schwarz, Annaburg, und Otto Thiemcke, Axien den Vertrieb übernommen.

## Anzeigen.

### Zwangs-Versteigerung.

Am Dienstag, den 31. Mai, mittags 12 Uhr, versteigere ich in Annaburg im Dämmichen'schen Gasthofe:

1 Kommode, 3 Tische, 1 Sofa, 1 Fahrstuhl und verschied. Kleidungsstücke öffentlich meistbietend gegen Bar. Stamm, Gerichtsvollzieher in Prettin.

### Pflanzen,

diverse, hat abzugeben O. Schwarze, Annaburg.

### Eine Wohnung,

3 Stuben, Kammer u. Küche nebst Zubehör, in meinem Hause Mühlenstrasse 55 ist zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen. Willy Buse.

## Inventar-Auktion in Prettin a. G.

Montag, den 30. Mai d. Js., vormittags von 10<sup>1</sup> Uhr ab

soll das lebende und tote Inventar in der früher dem Herrn Fleischermeister Lorenz jetzt mir gehörigen Wirtschaft in Prettin öffentlich meistbietend verkauft werden, als:

3 gute Akterypferde, dabei ein 4jähriger Schwarzer, 6 Kühe, 4 Färsen, 3 Stück Jungvieh, 1 Stamm Hühner, circa 20 Stück, Dreisch, Drill, Wähe, Reinigungs- und Säckelmaschine, Wagen, Pflüge alle zur Landwirtschaft gehörigen Gegenstände u. Vorräte.

Nach der Inventar-Auktion findet im Schanklokal des Herrn Lorenz daselbst der Verkauf der Grundstücke, namentlich des Hausgrundstücks mit Fleischerei und Schankwirtschaft unter günstigen Bedingungen statt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Wittenberg, den 23. Mai 1904.

Karl Kittler, Judenstr. 16.

### Wechsel- u. Quittungs-

Formulare hält stets vorrätig H. Steinbeiss, Buchdrucker.

### Brautschleier

empfiehlt J. G. Hollmig's Sohn.

### Geeignete Räume mit Laden

für Konditoreizwecke werden zwecks späteren Kaufs vorläufig zu pachten gesucht. Offerten erbittet D. Schüttaus, Jahn.

Zum 1. Juni gesucht ein unverheirateter, fleißiger

### 1. Kutscher

bei gutem Lohn. Dampfmißle Grochwitz bei Herzberg (Elster).

### Bauholz, Bretter,

Latten u. offeriert zu billigsten Preisen E. Klauenfischer.

### Notenpapier

empfiehlt die Buchdruckerei.

### Souhard, Hildebrandt und Hauswaldt

Schokoladen u. Kakao empfiehlt zu Originalpreisen J. G. Hollmig's Sohn.

### Bei Becker's Goldfischfutter

bleiben die Goldfische immer gesund. In Packeten zu 25 Pf. zu haben in der Apotheke Annaburg.

### Waltersdorf.

Sonntag, d. 29. Mai, ladet zum Wettreiten

und zur Tanzmusik freumblichst ein G. Sauß, Gastwirt.

# 9 Equipagen

alle kompl. bespannt, darunter 1 Vierspanner, ferner 44 stöhr. Reit- u. Wagenpferde, insgesamt 64 Pferde, 2447 massive Silbergegenstände sind die Gewinne der Königsberger Pferdelotterie. Weniger Lose u. verhältnismäßig mehr Pferde. 28. Mai mit unmittelbar darauffolgender Gewinnziehung. Lose à 1 M., 11 Lose 10 M., Losporto u. Gew.-Liste 30 Pf. extra empf. die Gen.-Agentur Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2, sowie hier die Hrn. A. Grunert, Hermann Reich.

Schnell diskret werden jeder Art Grundstücke, Geschäfte u. Bau-terrainen verkauft, nachweislich mehrere große u. kleine Objekte durch weit ausgedehntes Bureau vermittelt, wer Hypotheken in jeder Höhe aufnehmen sucht, der wende sich vertrauensvoll an das reelle unt. vollzählig. Revision stehende Bureau „Centrum“, Berlin, Landsbergerstr. 75. 23 Filialen in Deutschland. Besuch unseres Vertreters zur Befähigung, erfolgt kostenlos, bitte höflich um schriftl. Anmeldung.



**Kräuterwein „Salus“** mit der Nonne  
Dieser Magenwein, fein von Geschmack, ist ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke, Schwache und Seneszenz, regt die Verdauung, Blutbildung und den Stoffwechsel an. Gr. Fl. M. 1,75, kl. Fl. M. 1,25.  
Broschüre: Terebinthol-Fortwein 2222, Valerian 1605, Citronen-22, Fenchel-22, Pfeffer 14, Kleebl., Joh. Wackerleber, Carduus-22, Fenchel-22, Kleebl., Joh. Wackerleber, Carduus-22, Fenchel-22, Kleebl., Joh. Wackerleber, Carduus-22.  
Erbälteich in der Apotheke Annaburg (Ph. Krieger.)

**Bildhauerei von Theodor Schmidt,**  
Annaburg, Holzdorferstr. 95  
empfiehlt sich zur Anfertigung von  
**Grabdenkmälern**  
in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein,  
sowie **Grabeinfassungen**  
in jeder gewünschten Ausführung.  
**Lager fertiger Grabhügel**  
in großer Auswahl und stilvoller Ausführung.  
**Erneuerung alter Grabdenkmäler**  
zu soliden Preisen.  
**Übernahme sämtlicher Bauarbeiten**  
bei billigster Preisstellung.

Adam Opel, Rüsselsheim a. M.

**Opel**  
Nähmaschinen, Fahrräder.  
Feinste Marke!  
Nimmt die hervorragendste Stellung auf dem Weltmarkte ein.  
Vertreter: Conrad Müller, Annaburg.

**Feinstes Olivenöl**  
(bestes Salatöl),  
**ff. Speise-Essig**  
empfiehlt die  
Apotheke Annaburg.

**RESAG'S**  
Kern Cichorien  
ist köstlich von Geschmack  
und hocharomatisch.

Zu haben in den meisten Kolonialwarengeschäften.

**Neue Gänsefedern,**  
wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen à Pfd. 1,40 M., dieselben Federn mit allen Daunen, groß gerippt, à Pfd. 2,10 M., gut gerippte mit allen Daunen à Pfd. 3,00 M., verleihe geg. Nachn., nehme, was nicht gefällt, zurück.  
August Seuch, Gänsemastanstalt Neu-Trebbin (Oberbruch).

**Magenleidenden**  
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mich von jahrelanger, anhaltender Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.  
H. Goed, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

**Naphtalin-Camphor-Tabletten**  
sicherstes und angenehmstes Schutzmittel für Stoffe und Pelzwaren gegen Motten. Preis 10 Pf.  
= Naphtalin =  
in Schuppen, löse, empfiehlt die  
Drogerie + Annaburg  
D. Schwarze.

**Dalma**  
Vacht nur in versiegelten grünen Packeten à 30 u. 50 Pf.  
Tötet sicher alle Insekten samen Zeit.  
Millionenfach bewährt gegen Fliegen, Schnacken, Schwaben, Russen, Wanzen usw. Wird von Militärbehörden schon seit Jahren bezogen. Alleiner Fabrikant: E. Lahr in Würzburg. In Annaburg zu haben in der Apotheke.

**Frische Sendung**  
**Prima Harburger Leinmehl,**  
à Ctr. 7,50 M.,  
**Prima Bienenr'sches Leinmehl,**  
à Ctr. 7,60 M.,  
bei Abnahme von größeren Posten entsprechend billiger,  
empfangt und empfiehlt  
J. G. Hollnig's Sohn.  
NB. Obige Preise verstehen sich mit 5% in Rabattmarken.

**Nicht möglich!**  
sagt sich ein jeder, und doch ist es Tatsache, dass die Eigenschaften eines 1. Fleckwassers, 2. Waschmittels, 3. Putzcreams, 4. Möbelreinigungsmittels, 5. Wanzentods und 6. eines Mittels gegen alles übrige Ungeziefer und Pflanzen-Schädlinge in einer Flüssigkeit vereinigt sind. Dies Präparat (Novol) erregt daher das Entzücken jeder Hausfrau. Mit Wasser verdünnt zu gebrauchen; es gibt nichts billigeres (50 Pf.) und zugleich wirksameres!  
Zu haben in der  
Apotheke Annaburg.

**XIV. Grosse Pferde-Verlosung zu Magdeburg.**

**Nur 1 Mark**  
das **Loos**,  
II Loose für **10 Mark**  
(Porto und Liste 30 Pf. extra)  
sind zu beziehen durch  
**Herm. Semper, Magdeburg, Breiweg 44.**  
Lose à 1 M. erhältlich in Annaburg bei A. Grunert, Buchbinderei, Hermann Reich, Barbierher, und überall wo bezügliche Plakate aushängen. Wiederverkäufer unter günstigen Bedingungen gesucht.

Ziehung: 20. u. 21. Juni d. J.  
Zur Verlosung gelangen  
**I Equipage** mit 2 edlen Pferden **6000 Mark**  
**Equipage mit 2 Pferden** **4000 Mark**  
I eleganter Jagdwagen mit 2 Jackern **3000 Mark**  
Einspanner - Stadtwagen **2000 Mark**  
**20 edle Pferde** i. w. v. **20000 Mk.**  
**30 orokl. Fahrräder** (einst. oder zweif. mit Motorvelrad i. w. v. **6000 Mark**  
u. **1946** sonst. wertvoll. Gewinne im Ganzen **2000 Gewinne** im Gesamtwert von **56000 Mark.**

**Fahrrad-Lack,**  
rot und schwarz, à Büchle 50 Pf.,  
**Fahrad-Katzen-Oel**  
Flasche 40 Pf.,  
**Ofen-Lack** für eis. Defekt. etc.  
Flasche 40 Pf.,  
**Hautschuch-Schöpfung**  
in Tuben zu 10 u. 25 Pf.  
Drogerie + Annaburg  
D. Schwarze.

**Bershönerungs-Berein Annaburg.**  
Seit einigen Tagen sind im Thiergarten und der näheren Umgebung Bänke aufgestellt.  
Wir bitten die Einwohner Annaburgs uns bei dem Schutz dieser Bänke freundlichst zu unterstützen.  
Ferner bewilligen wir Jedem, der uns bei Beschädigungen den Täter nachweist, eine Belohnung von 5 Mark.  
Der Vorstand des Bershönerungs-Bereins.

**Damen-Blusen**  
weiß, schwarz und farbig,  
**Sonnenschirme**  
für Damen und Kinder  
in größter Auswahl und allen Preislagen empfiehlt  
**Carl Quehl, Annaburg.**

**Sämtliche Reparaturen**  
an **Fahrräder u. Nähmaschinen,**  
sowie Rahmen-, Gabel- und Felgenbrüche,  
**Emaillierungen und Vernickelungen**  
werden in eigener Werkstatt ausgeführt.  
Alle Ersatzteile auf Lager.  
Was nicht vorrätig, wird nach Wunsch angefertigt.  
**Hermann Meyer, Annaburg.**

**Vorteilhafter Einkauf von Kaffee!**  
Die, von der Grosskaffee-Rösterei von **Richard Pötzsch, Hoflieferant, Leipzig**  
in den Handel gebrachten, bekannten edlen Sorten in Original-Paketen zu:  
**100-120-140-160-180-200 Pf. das Pfund**  
bieten durchgehend erstklassige Röstprodukte, deren besonderer Wert in ergiebiger Qualität und feinstem Aroma liegt.  
Niederlage in **Annaburg** bei **Reinh. Gasse, Otto Schwarze, Axien** bei **Otto Thiemecke.**

**ff. Apfelsinen**  
à Dbd. 35 Pf.  
**ff. große Apfelsinen**  
à Dbd. 80 Pf.  
empfiehlt  
**Otto Biemann.**

**Lungenkranke**  
werden um Aufgabe ihrer Adresse gebeten.  
**C. Friedel, Schöneberg-Berlin 231, Sedanstr. 55.**

**Bürger-Schützen-Verein.**  
Am 3. Feiertag nachm. 3 Uhr:  
**Schiessen.**  
Zahlreiches Erscheinen erbitet  
Der Vorstand.

**Billigste und reellste Bezugsquelle für**  
**Neue Gänsefedern,**  
wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen per Pfd. 1,40 M., nur kleine fortierte mit allen Daunen per Pfd. 1,75 M., gut gerippte mit allen Daunen per Pfd. 2,75 M., besser gerippte mit allen Daunen, sehr zart, per Pfd. 3 M., verleihe geg. Nachn. Nehme, was nicht gefällt, zurück.  
**Ernst Gielisch, Gänsemaufstalt Neu-Trebbin (Oberbruch).**

**Fährhaus Dommitzsch.**  
Sonntag, den 29. Mai,  
label zur  
**Tanzmusik**  
ganz ergebenst ein  
**G. Ebenbahn.**  
Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg

# Annaburger Zeitung.



Ercheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Befellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Vorzugspreisliste Nr. 532.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinformatige Korpuszeile ober beider Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 60.

Sonnabend, den 28. Mai 1904.

8. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser hat in Potsdam in Ostpreußen mit gutem Erfolge gejagt. Er verläßt am heutigen Freitag früh den Ort wieder und reist zunächst nach Marienburg, wo das Schloß besichtigt wird. Am Nachmittag wohnt der Monarch in Danzig der Einweihung des neuen Hafens und der Taufe des Linienschiffes „M“ bei. Am Sonnabend trifft Seine Majestät wieder in Potsdam ein.

— Neue Trauer ist in das sächsische Königshaus eingezogen, indem Prinzessin Johann Georg gestorben ist. Die Prinzessin, geborene Herzogin Jhabella von Württemberg, war die Gemahlin des zweiten Sohnes des Königs Georg und hand erte in dem dreißigsten Jahre (1871) geboren. Der Ehe sind keine Kinder entworfen. Die Prinzessin hatte sich vor kurzen wegen eines Unterleibsleidens einer Operation unterzogen, die an und für sich glücklich verlief. Nach einem vollkommenen Regenerationszustand während der letzten Tage traten plötzlich Erscheinungen auf, die auf Verstopfung eines kleinen Blutgefäßes in der Lunge schließen ließen. Am Dienstag Abend machte dann ein Herzschlag dem Leben der Prinzessin ein Ende.

— Den preussischen Eisenbahn-Inspektionen ist vor einiger Zeit ein Abdruck der Neben des Ministers v. Bunde gegen die Sozialdemokratie zugegangen. Die Dienststellenvorsteher sind angewiesen worden, die Beamten und Arbeiter auf die Wichtigkeit dieser Rundgebungen aufmerksam zu machen.

— Zur Vereinfachung von Verhältnissen bei der Gepächbeförderung hat der preussische Eisenbahndirektor bestimmt, daß die mit dem Packmeisterdienst bei den durchgehenden Schnellzügen und bei den Stückgutzügen betrauten Beamten in kleine Gruppen einzuteilen sind, so daß die einzelnen Beamten nur eine geringe Zahl von Gütern zu begleiten haben und eine genaue Streckenkenntnis erlangen können.

— Der deutsche Lehrertag sprach sich für Universitätsbildung der Lehrer und sachmännische Stellung der preussischen Regierung zu diesen Forderungen einnehmen wird. Im Abgeordnetenhaus wo die Angelegenheit schon mehrmals zur Sprache gekommen ist, waren die Meinungen hierüber stets sehr geteilt, so daß selbst wenn die Regierung wollte, auf die Erfüllung der Wünsche der Lehrer kaum zu rechnen ist.

— Der Saatensand in Deutschland ist bis jetzt ein besonders günstiger, er ist der beste gegenüber dem Durchschnitt der letzten 50 Jahre. Der Winterroggen hat seine gute Note beibehalten, alle übrigen Früchte haben die übrige sogar noch verbessert. Auch der Stand der Sommerernte ist ein befriedigender. So eröffnen sich gute Aussichten für die Zukunft, daß sie nicht gerötet werden, ist aller Wunsch.

— Nach Südwestafrika rückt am 7. Juni wieder eine große Truppe aus: 31 Offiziere, 52 Unteroffiziere und 670 Mann. Von den Offizieren sind 22 Preußen, 1 Bayern, 3 Sachsen und 2 Württemberger. Die Mannschaften kommen vom 5. Juni an auf dem Truppenübungsplatz zu Döberitz bei Spandau zusammen, wo eine Befeldungs- und Ausrüstungsarade errichtet ist. Die Truppe verläßt am 7. Juni Döberitz und am nächsten Tage Hamburg. Diesmal wird viel Proviant mitgenommen: Konerven, Reis, Mehl usw.

— (Zur Lage in Deutsch-Südwestafrika.) Gouverneur Lutwiler meldet, daß die Hauptabteilung Anfang Juni marschbereit ist. Die Hauptmasse der Herero liegt anheind bei Waterberg, die Abteilung Giffo bei Okamatangara, südlich davon. Die Nordostabteilung hat Outjo im Norden erreicht, bis zu ihrem Bestimmungsort Grootfontein hat sie noch etwa 200 Kilometer zurückzulegen. — Die Anhebung von Kriegeswilligen in Südwestafrika scheint in größerem Umfang geplant zu sein. In einem von den „Hög. Nachr.“ veröffentlichten Privatbriefe heißt es: „Wie uns Kriegeswilligen der Gouverneur durch unseren

Oberleutnant Jagen ließ, erhalten wir nach Beendigung des Krieges entweder eine Kriegsarbeit oder einen Teil des erbeuteten Viehs. Komme ich mit heller Haut davon, so kann ich ja eventuell etwas Farmer spielen.“ Die 3. Kompanie des zur Zeit im Lager bei Munsler in Hannover zusammengetretenen 2. Feldregiments für Südwestafrika beschäftigt Wachhunde mit ins Feld zu nehmen.

**Rußland.** Gegen den Jaren wurde, als er sich auf der Rundreise zu den nach dem Kriegeschauplatz ausscheidenden Truppen befand, ein Eisenbahnentzug verhängt, indem auf einer Strecke, die der kaiserliche Zug befahren mußte, mehrere Schienen ausgebrochen worden waren. Der Vorfall, daß dem Train des Jaren ein anderer Zug zur Prüfung der Strecke vorausfährt, ist es zu danken, daß Kaiser Nikolaus unverletzt blieb. Der vorausfahrende Zug entgleiste.

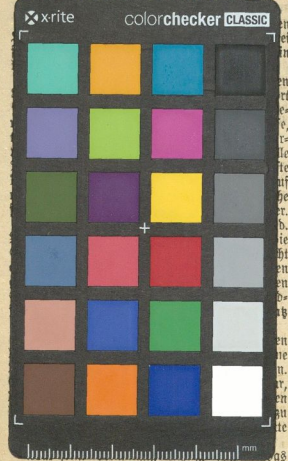
**Frankreich.** Präsident Loubet hat in Arras, wohin er sich zum Bundesunterfest auf einem Flugausflug begeben hat, mehrere recht bemerkenswerte Reden gehalten, die alle in der Verhinderung der Kriege, Frankreich wünsche der Erhaltung des Friedens zu dienen. Seien wir stark, nicht um den Krieg vorzubereiten, sondern um ihn zu vermeiden, das war der Refrain der Loubet'schen Ansprachen in Arras.

## Vom ostasiatischen Kriegeschauplatz.

General Stöfel soll mehreren von verschiedenen Seiten eingetroffenen Meldungen zufolge einen erfolgreichen Ausfall aus Port Arthur gemacht haben. Bei dem sich entwickelnden Gefecht sollen die Japaner über 1000 Mann an Toten und Verwundeten verloren haben, während die Verluste auf russischer Seite sich nur auf 150 Mann belaufen. Der Ausfall war unternommen worden, um einen Proviantzug, der dem General Stöfel, dem Kommandanten von Port Arthur, durch brachlose Telegraphie avisiert worden war, zu sichern. Der Kampf

## Der Affistent.

211 Preisrichter Monan von Dertold Monin.



Gebanten sich mit ihm in einer Weise beschäftigt, wie sie sich nicht beschäftigen sollten, so hätte er gurchtandender sein müssen, aber in seinen warmen Mitleid, unter dem Einfluß der Augenblidschätzung war er beinahe zärtlich gewesen und hätte damit eine grausame Täuschung begangen. Roland war gewiß kein Unmenschen, er würde Mirba gern jeden Schmerz bei der Operation erspart haben, wenn es möglich gewesen wäre, aber die Operation selbst mußte doch nur einmal sein, das Dingergut konnte offenbar die Sache nur verschlimmern.

Wer weiß, ob nicht seine Teilnahme, die doch durchaus ungenügend und ohne jeden unheimlichen Gebanten erfolgte, schließlich vielleicht Gerichte hinterließ, die er niemals hervorgerufen wollte. Er war ärgerlich über sich, daß er sich von seinem warmen Mitleid hatte hinstellen lassen und unter dem Einfluß der Augenblidschätzung beinahe zärtlich geworden war.

Das Mitleid, das er für Mirba empfand, hatte ihn zu einem warmen und aufrichtigen Freunde für sie gemacht, und mit Freuden würde er bereit gewesen sein, ihr nach jeder Richtung mit Rat und nötigenfalls auch mit Tat beizustehen, aber mehr konnte und wollte er ihr auch nicht sein. Hier lag ein so tiefereitender und nach den dabei ausschlaggebenden Charakteren so unheilvoller Egoismus vor, daß bei seiner weiteren Einnistung Mirba ihn in einem formalen Ansehungsweise nicht in einem Schritte sehen konnte, in das er sich niemals bei ihr stellen wollte, und das durfte daher auch keinesfalls stattfinden, davor mußte er sie wie sich selbst bewahren. So lieb Mirba ihm

auch tat und so gern er sich ihr auch ferner gemahnt hätte, so sah er doch nach dem heutigen Vortat, daß durchaus ein Ende gemacht werden mußte. Der bessere Mensch in ihm — das konnte und mußte er sich seiner Überzeugung nach ruhig selbst gefehen — kam bei seinem Verhalten Mirba gegenüber stets zur Geltung, hier aber in ganz besonderer Weise, denn bei dem spärlichen Verkehr und der Verschlossenheit der jungen Frau würde noch nicht einmal in einer ihrer Bekannten jemals eine Meinung haben aufgebracht sein, wenn sie in Roland mehr als den Affistenten ihres Mannes gesehen hätte. Oder war es nicht doch vielleicht ein ganz kleines Stückchen Egoismus, welchem diese Anschauung der Sache gerecht gelegt kam, um sich schließlich nicht allzu ernsthaft zu engagieren und dadurch die schmierige Klippe, an welcher schon so oft eine Freundschaft zwischen Mann und Weib gescheitert ist, in aller Gemächlichkeit zu umschiffen?

Wie dem nun auch gewesen sein mag, jedenfalls überlegte Roland lange und gründlich, als er einmal zu dem Entschluß gekommen war, der Sache ein Ende zu machen, wie er dies am besten bewerkstelligen konnte. Eine persönliche Aussprache hatte das Gute, daß es ihm dabei leichter möglich war, Mirba in kleineren Worten den Train zu geben und ihn nach Möglichkeit zu beruhigen, er brauchte dabei nicht zu sagen, was so schon verhandelt werden würde; andererseits hatte sie aber auch den möglichen Abstand, daß der Schmerz über die Verhandlung seitens ihres Mannes und die Rücksicht auf den Verlust eines ihr liebgewordenen

Langans den persönlichen Grund, den er doch immerhin auf sie gemacht hatte, verschärfen und Mirba gerade dahin bringen würde, woher er sie nicht haben wollte. Das ging also nicht, er mußte sonst schreiben, aber was? Er sann und sann, ohne doch das Rechte zu finden; schließlich überließ er es dem Augenblick, in welchem ihm schon die richtige Eingebung kommen würde, nur daß solte es geschehen.

Während Roland mit dem Professor arbeitete, kam Erant nach Hause, und als sie mit der frisch bereiteten Suppe isst, so ist bei dem Essen eintritt, fuhr ihr zwar ein starkes Donnereitern auf den Kopf, allein sie wurde doch weit gelinder empfangen, als vorher die Frau.

Wahrscheinlich schämte sich der Professor hinterher seines maßlosen Wutausbruchs, allein es ist an und für sich eine Tatsache, die eben nicht zum Rode der Männer gereicht, daß Hausfrauen und Dienerrinnen in sich oft einer weit reicheren, volleren Behandlung teilhaftig ihrer Herren erkennen, als die Gattin. Hier hier ein Wirt hat die letztere, sich ebenso unentgeltlich zu machen wie jene dienhaberen Geister, so mag der Umstand, daß Diensthoren gehen können, wenn es ihnen zu bunt wird, die Frau hingegen bleiben muß, mit ein Grund dieser bezeichnenden Erscheinung sein.

Wie oft hatte Erant schon gehen wollen und jedenfalls wäre sie auch längst gegangen, hätte sie es über's Herz bringen können, Mirba zu verlassen. Sie hatte das Kind aufzuwachen sehen, bei Lindas Eltern und später bei der Großmutter lange Jahre gebietet, sie schätzte sich ganz mit